



Zabernreith

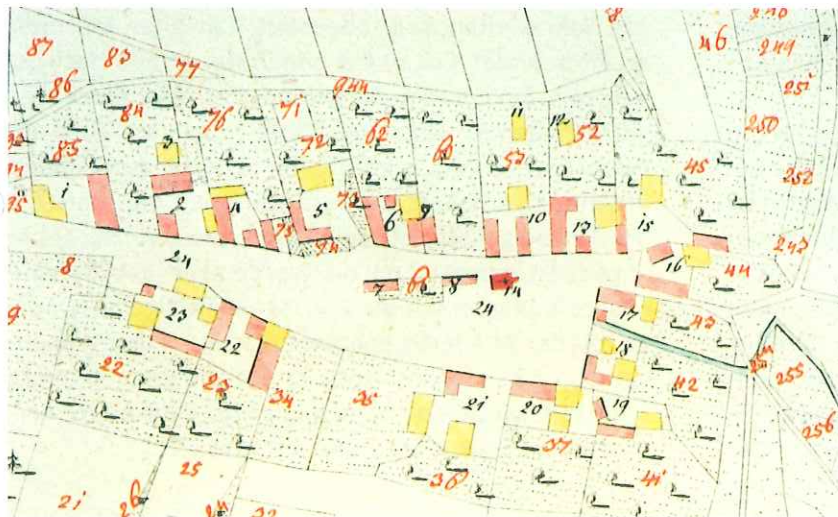
Das Dorf wird erstmals als Zabernreut sehr spät im Jahr 1337 in Urkunden genannt. Es handelt sich um einen typischen Rodungsnamen (-reith) mit einem slawischen Personennamen Sober/Zabor. 1493 heißt es Zabornreit. Das Dorf war zweigeteilt: zwölf Häuser waren der Herrschaft Raabs untertänig, die acht anderen gehörten zu Drosendorf und unterstanden auch diesem Landgericht. Im Jahr 1531 nennt die Pfarre Drosendorf 7 Holden in Zabernreith. Die Häuserzahlen schwanken oft, denn immer wieder lagen Höfe öd und wurden nicht bewirtschaftet.

Möglicherweise ist der Ort aus einem herrschaftlichen Hof entstanden, der an der Südseite des heutigen Dorfes stand. Es könnte aber auch sein, dass die Siedlungslücke an der Südseite durch Verödung von zwei oder drei Bauernhöfen entstand. Es ist auch an der Nordseite eine Baulücke zwischen den heutigen Häusern 8 und 14, wo noch im Plan 1824 ein Kleinhaus (Nr. 9) eingezeichnet war, das allerdings zum Hof Nr. 5 gehörte und vermietet wurde.

Im Osten abschließenden Häuser (Plan Nr. 16 – 18) wurden sicherlich erst später gegründet. Sie sind auch mit wesentlich weniger Hausgrund ausgestattet und wurden 1824 nur als Viertelheuer bezeichnet. Sie wurden möglicherweise erst im Spätmittelalter von Zuzüglern aus einer aufgelassenen Siedlung im Grabenlöss westlich von Zabernreith errichtet.

Um 1800 wohnten 21 Familien mit insgesamt 111 Personen in Zabernreith. Der einzige Handwerker im Dorf war der Dorfschmied. Seinen Namen kennt man aus den Raabser Zunftbüchern: 1725 war es Simon Schuster. Die Schmiede (Nr. 7 auf dem Plan) gehörte ebenso wie das Halterhaus (8) der Gemeinde.

Im Gegensatz zu den meisten anderen Dörfern der Umgebung entstanden in Zabernreith um 1800 keine Kleinhäuser. Im Jahr 1839 gab es in Zabernreith ebenso wie 50 Jahre früher nur 20 Häuser, in denen aber schon 116 Personen in 27 Familien lebten. 2011 wohnen nur mehr 43 Personen ständig im Dorf.



Der Viehstand umfasste im Jahr 1795 (Zahlen 1839 in Klammer):

2 (0) Pferde, 30 (42) Zugochsen, 30 (21) Kühe, 22 (65) Schafe, 6 (0) Ziegen und 18 (50) Zuchtschweine.

Der erste bekannte Dorfrichter war vor 1680 Georg Pfann; später scheinen mehrfach Haidl als Dorfrichter auf. Johann Haidl war auch einer der ersten Bürgermeister von Zabernreith, das gemeinsam mit Trabersdorf und Primmersdorf ab 1849 eine Gemeinde bildete. Franz Riedl war der letzte Bürgermeister vor dem Zusammenschluss im Jahr 1971 zur Großgemeinde Raabs.

Den Kernbereich im Norden bilden vier Ganzlehnergehöfte (Plan Nr. 5, 6, 10 und 13), an die beiderseits Halblehner anschlossen (1, 2, 4 und östlich Nr. 15). Die südliche Seite bilden die großen Höfe der Ganzlehner (Plan 19 bis 21) sowie die Nr. 23 ganz im Westen. Dazwischen befand sich ein etwas kleinerer Halblehnerhof (Plan Nr. 22) und eine größere Siedlungslücke. Die

1802 wurde mit Zustimmung der Pfarre Eibenstein eine Betkapelle mit einem hölzernen Turm in Zabernreith erbaut. Im Diözesanarchiv St. Pölten gibt es auch eine Urkunde aus dem Jahr 1856 zur Errichtung eines Steinkreuzes durch Mathias Bauer. Diese in unserer Umgebung recht häufigen großen Steinkreuze wurden erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts aufge-

stellt. Sie kamen alle aus den Granit-Steinbrüchen nordwestlich von Zlabings. Der Eibensteiner Pfarrer Alphons Zak, der sich bereits vor 1900 intensiv mit der Geschichte seiner Pfarre befasste, erwähnt auch, dass 1883 in Zabernreith Drainagen zur Trockenlegung verlegt wurde.

In Zabernreith gab es sehr lange ein Dorfwirtshaus. In der Raabser Herrschaftsabrechnung scheinen zwischen 1750 und 1760 Getränkesteuer-Zahlungen des Wirts Simon Waiz auf, der im Haus Nr. 5 neben seiner Landwirtschaft ein Wirtshaus betrieb. Das Bier kam von der herrschaftlichen Brauerei in Raabs am Schlossberg; der Wein wurde über den herrschaftlichen Weinkeller geliefert – er stammte entweder aus Mitterretzbach oder Grafenberg bei Eggenburg. In diesen Wirtshauskeller wurde im Jahr 1836 eingebrochen, als Johann Dunkler der Wirt war. Der Name Dunkler ist bereits sehr früh in Zabernreith nachweisbar. In den Bauernaufständen um 1596 ist im Drosendorfer Archiv ein Dunckler aus Zabernreith als Rädelsführer der aufsässigen Untertanen erwähnt. Damals kam es vor allem im Waldviertel aufgrund der übermäßigen Belastung der Bauern zu Aufständen. Besonders gegen die Robot gab es viele Beschwerden. Diese unbezahlte Arbeitspflicht wurde von früher 20 Tagen jährlich auf bis zu 100 Arbeitstage erhöht, die jeder Untertan für die Herrschaft leisten musste. Es gab auch viele andere Kritikpunkte, wie zB. die neu eingeführten Waisendienste, d.h. Waisenkinder mussten drei Jahre kostenlos für die Herrschaft arbeiten.

Die adeligen Herren gingen äußerst brutal gegen die aufständischen Bauern vor. Wenzel Morakschy, der Besitzer der Herrschaft Drosendorf, kommandierte im Waldviertel eine Söldnertruppe, die gefürchteten „Schwarzen Reiter“. In einem Kriegsgerichtsprotokoll zum nö. Bauernaufstand ist erwähnt, dass am 16. März 1597 ein Trupp Reiter von Waidhofen nach Weikertschlag zog, weil man dort aufständische Bauern vermutete. Obwohl keine Aufständischen angetroffen wurden, feuerten die Soldaten am frühen Morgen ihre Kanonen auf den Markt ab und verstümmelten einige Bewohner, die nicht mehr rechtzeitig flüchten konnten. Als Strafmaßnahmen werden zB. Nasen- und

Ohrenabschneiden erwähnt. Nach einer ausgiebigen Plünderung zogen sich die Soldaten wieder zurück in ihr Lager bei Waidhofen.

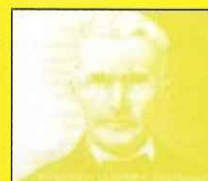
Die Zabernreither waren aber auch später keine folg-samen Untertanen, wie manche Akten im Schlossarchiv Raabs zeigen. 1789 beschwerte sich der Dorf-richter Simon Hauer wegen zu hoher Steuern und 1835-37 klagten die Herrschaft Primmersdorf sowie die Pfarre Eibenstein wegen Zehentverweigerung. Beim Bau der Volksschule in Eibenstein 1836/37 beteiligten sich die Zabernreither allerdings ohne Murren durch Arbeitsleistungen.



In der Umgebung von Zabernreith wurde bis vor wenigen Jahrzehnten Kalk abgebaut. Ein alter Marmorbruch befindet sich direkt neben der Straße nach Eibenstein. Ein heute recht seltenes Exemplar eines sehr gut erhaltenen Kalkofens findet man dort noch im Wald. Ein etwa 2,5 Meter hoher Schacht wurde in die Böschung gemauert, so dass von oben die Marmorbrocken eingefüllt werden konnten, die dann mit Lehm abgedeckt wurden. An der Vorderseite gab es eine Feueröffnung, durch die 2-3 Tage kräftig geheizt wurde, bis der Kalk fertig gebrannt war. Nach dem Abkühlen wurde der Schacht ausgeräumt und der gebrannte Stückkalk wurde erst beim Käufer für die weitere Verarbeitung in einer Kalkgrube gelöscht.

Mag. Erich Kerschbaumer

Mit. Einander
geht vieles leichter



Raiffeisenbank Thayatal-Mitte
Aigen – Drosendorf – Raabs – Karlstein – Weikertschlag